

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Sonntags 2 Blätter und das Sct. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärtig an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend eingegeben; Preis für die 6-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pfg. = 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „**Illustrirtes Sonntagsblatt**“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Fruchtpreise zu Neuß am 22. December.

Weizen, neuer hies. / 1. Qu. 17 40	Hafer à 100 Kilo 12 —
„ 2. „ 16 70	Avel (Hälsen) à 100 Kilo —
Landroggen neuer / 1. „ 13 40	Raps „ „ —
„ 2. „ 12 60	Kartoffeln „ „ 4 50
Gerste (Winter) 12 50	Heu à 500 Kilo 36 —
„ 100 Kilo (Sommer) —	Stroh „ „ 20 —
Buchweizen à 100 Kilo 15 —	
Preise unverändert.	
Rübsen per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 52 50	
Rübsen per 100 Kilo faßweise 54 —	
Gereinigt Del per 100 Kilo 3 Mark höher als Rübsen.	
Preßkuchen per 1000 Kilo 124 —	
Kleien à 50 Kilo 5 —	
Rübsen und Kucheln unverändert.	

Cartellbrüder-Pläne.

□ Berlin, 20. December.

In der wichtigsten Frage der verflochtenen Reichstags-
session, der Zollfrage, sind die Cartellbrüder auseinander
gegangen und zwar in 3 oder vielmehr in 4 Gruppen. Die
Conservativen forderten 6 M., die Freiconservativen mit dem
Centrum 5 M. und die Nationalliberalen leisteten sich den
Luxus einer Spaltung unter sich selbst, indem ein Viertel
der Partei für 5 M. stimmte, drei Viertel gegen jede Zoll-
erhöhung. Die Conservativen wußten also, was von ihren
nationalliberalen Cartellbrüdern zu halten ist; diese lassen sie
in einer Frage im Stich, welche als „Lebensfrage“ bezeichnet
worden ist. Natürlich herrscht im conservativen Lager daher
eine starke Verschnüpfung gegen die nationalliberale Partei.
Berateter Schnupfen kann gefährlich werden. Das weiß
auch die „Post“, und darum sucht heute diese wahre Prophetin
des Cartells nach rechts und links zu beglücken. Wäher
war's mit dem Zusammengehen der Cartellbrüder nichts, sagt
die „Post“, doch die Gefahr liegt nun glücklicherweise hinter uns;
für die Zukunft aber heißt es zusammenhalten und zum
Glück droht uns in der kommenden Session keine Spaltung
mehr. Und nun geht das freiconservative Blatt die noch zu
erledigenden Aufgaben des Reichstages: Wehrvorlage,
Verlängerung der Legislaturperiode, Verlängerung respective

Veränderung des Sozialistengesetzes sowie die Alters- und
Invalidenversicherung durch und meint, bei allen diesen Dingen
würde es von den Cartellbrüdern heißen: schöne Seelen fin-
den sich zu Wasser und zu Land. Wir geben nun der „Post“
unbestritten zu, daß die Cartellbrüder überall einig sein
werden, wo es sich um Vermehrung der Volkslasten und
um Verkürzung der Volksrechte handelt. Daran zweifeln
wir keinen Augenblick. Dagegen können wir die Behauptung
des centrumsfeindlichen Blattes, das Centrum werde bei
den Wehrvorlagen die Nationalliberalen zu „überbieten“
suchen, nicht ohne entschieden Protest passieren lassen. Wo hat
denn das Centrum bei Militärlasten jemals irgend einen über-
boten? Wie es im Vorjahre nur das „absolut Nothwendige“
bewilligte, so wird es auch jetzt nur für solche Lasten Stim-
men, deren stricte Unabweisbarkeit über allen Zweifel darge-
than wird. Aus tactischen Gründen oder Jemand zu Liebe
dem Volke Lasten auflegen, das wird das Centrum wie bis-
her so auch in Zukunft Streben überlassen, mögen sie nun
persönlich oder als Partei auftreten. Was ferner die Ver-
längerung der Legislaturperiode angeht, so wird das
Centrum das jegige Wahlgesetz gegen die Uebermacht des
Cartellbundes leider erfolgreich nicht verteidigen können.
Sagen die Cartellbrüder die Einschränkung des Volksrechts
durch, so werden sie dafür, dessen sind wir sicher, von den
Wählern zur Rechenschaft gezogen werden, und zwar in einer
Weise, welche für sie bitter sein, aber unsern vollen Beifall
ernten wird. Ob die weitere Erwartung des Cartellmoni-
teurs zutrifft, die Nationalliberalen würden auch für die
Verschärfung des Sozialistengesetzes eintreten, möchten
wir nach den bisherigen Erklärungen der Parteipresse doch
noch bezweifeln. Wir unsererseits halten es durchaus für ge-
boten, durch Abschwächung der Parteien des Gesetzes wieder
normale Zustände anzubahnen, denn Ausnahmegelege-
nisse keine dauernde Institution des Reiches werden. Daß aber
auch das Sozialistengesetz in seiner jetzigen Fassung eher ge-
schadet als genützt, ergibt sich doch selbst aus amtlichen Be-
richten. Am interessantesten aber sind die Pläne der „Post“
in Betreff der Alters- und Invalidenversicherung.
Für jeden Freund wahrer Socialreform galt die corpora-
tive Ordnung dieser Versicherung und ihre Uebertragung an
die Berufsgenossenschaften als selbstverständlich. Die „Post“
dagegen will von den Berufsgenossenschaften als Träger der

Organisation nichts wissen, sie spricht vielmehr „einer beson-
deren centralisirten Organisation“, also einer Reichsver-
sicherungsanstalt das Wort, und natürlich auch dem Reichs-
zuschuß. Den Centralisationsgelüsten der Nationalliberalen
mag das ja entsprechen; sie werden für den Plan zu haben
sein. Aber werden die Conservativen mit der corpora-
tiven Organisation brechen wollen? Das scheint auch der
„Post“ noch zweifelhaft und daher sucht sie dieselben mit dem
Reichszuschuß zu ködern, und schrebt sie gleichzeitig mit der
übertriebenen Behauptung, ohne Reichszuschuß würde die
Versicherung Landwirthen 300 pCt. der Grundsteuer kosten.
Das sind also die Pläne der Cartellbrüder für die Session
nach den Ferien. Ob die Wünsche der „Post“ sich erfüllen,
steht dahin. Jedenfalls wäre ein Aufbau der neuen Ver-
sicherung in ihrem Sinne verderblich.

Deutschland.

□ Berlin, 20. Dec. Ueber die äußere Lage liegen
heute mehrere Aeußerungen hochgestellter Personen vor.
Dahin ist zunächst zu rechnen die Ansprache, welche Prinz
Wilhelm bei der gestrigen Christbaumfeier in Potsdam an
die Gardehusaren richtete. Der Enkel des Kaisers sagte:
„Seit dem vorigen Jahre hat sich die Zeit geändert; sie ist
ernst geworden. Wir stehen vor einer vielleicht unsicheren
Zukunft.“ Im Einklang mit diesen Besorgnissen würde auch
die Meldung der Times über den Ursprung der jetzigen
Kriegsbesorgnisse stehen. Das Londoner Blatt meldet näm-
lich, Fürst Bismarck habe eine Note nach Wien gerichtet,
worin erklärt worden sei, Rußlands Verhalten mache es für
die beiden Verbündeten gebieterisch, Bertheidigungsmaßregeln
zu ergreifen. Der in der Note enthaltene Vorschlag, von
Rußland Aufklärungen zu fordern, sei in Wien als Heraus-
forderung des Baren verworfen worden, und nun habe eine
zweite Note Bismarcks Bertheidigungsmaßregeln in Galizien
gefordert. Wir müssen der Times die Verantwortlichkeit
für diese Angaben überlassen, jedoch bemerken wir, daß das
Drängen unserer Officiellen auf weitere Bertheidigungs-
maßregeln Oesterreichs mit den Nachrichten der Times nicht
in Widerspruch steht. Thatsächlich trifft nun auch Oesterreich
Ungarn, dessen beide leitende Minister Kalnoky und Tisza
gestern beide lange Verhandlungen mit dem Deutschen Votschaf-

weil ich Ihnen vor ein paar Wochen vertraute, daß in nicht
langer Zeit mein finanzieller Ruin an der Thüre sein wird.
Solch ein Verdacht von Ihnen schmerzt tief; um so mehr,
als ich nichts thun kann, um Ihre Meinung in eine andere
Richtung zu führen; die Zeit wird lehren, in wie weit Ihre
Urtheile gerechtfertigt ist. Ich habe Ihnen Antwort gegeben,
weil ich Ihnen, dem Polizeirath, dem Staatsdiener, Rechens-
chaft schuldet; dem Freunde meines Hauses wiederhole ich,
daß mich die Nachricht von dem Brande, die mir ins Bou-
logner Waldchen gebracht wurde, wie ein Blitz aus lachendem
Himmel traf. Ich habe — die Thränen perlten auf ihren
Wangen — nichts gethan, um dem Ruin, der mir winkt,
entgegenzutreten; ich habe vielleicht gefehlt, indem ich meinen
Schwächen fröhnte, indem ich ein Bruchleben weiter führte,
welches meine Verhältnisse überstieg, aber eines Ver-
brechens hat sich ihre Schutzbevollmächtigte, die Wittve ihres
Freundes, niemals schuldig gemacht.“

Sie hatte ihm ihre Hand entgegengestreckt, während sie
sich zum Fortgehen wandte. Der Polizeirath berührte sie
nur flüchtig mit den Fingerspitzen und trat dann zurück.
Die Baronin überließ es kalt. Sie stand einen Moment
jaghaft, dann schritt sie der Thüre zu.

„Leben Sie wohl, Herr Rath“, sagte sie in gewaltsam
niedergedrücktem Ton.

Herr Martinel complimentirte und zog die Glocke, wo-
rauf der diensthabende Beamte wieder in das Zimmer trat.
„Führen Sie die Dame an den Ausgang“, befahl der
Polizeirath.

Die Baronin machte noch eine kurze Verbeugung und
hatte im nächsten Moment die Schwelle passiert. Sie zog
ihren Schleier dichter vor, als sie dem Ausgang zueilte; ihre
Brust fieberte; sie dankte es dem Himmel, daß der Regen
noch immer in Strömen niederfiel, so daß Niemand ihr be-
gegnet konnte, als sie nun ihre Chaise bestieg.

Es war eine düstere Stunde für sie, bis der Wagen in
ihrem Hotel in Passy, wo sie sich für die nächste Zeit ein-
quartiert hatte, angelangt war. Thräne um Thräne drang
in ihre Wimpern. Die widerstrebendsten, die entsetzlichsten
Gedanken kreuzten ihr Hirn. Ihre Brust hob sich trampf-
haft, als sich ihr die Erinnerung an eine Möglichkeit auf-
drängte, die sie schaudern machte, in deren bloßer Anschauung
sie vernichtet schien.

Endlich war sie am Ziel. Als die Chaise unter der Ein-
fahrt des Hauses stille hielt, servirte man soeben das Früh-
stück; sie nutzte die Gelegenheit, öffnete selbst den Wagen-
schlag und eilte die Treppe hinan.

Eine unmerkliche Verzweiflung bemächtigte sich ihrer, als
sie, in ihrem Boudoir angelangt, auf das Ruhebett sank;

Marion.

Von Marie Romany.

(Fortsetzung.)

„Sagen Sie mir doch“, begann der Polizeirath nach einer
kurzen Pause, „zu welchem Zweck die Phosphor- und Schwefel-
vorräthe in Ihrem Hause aufgespeichert waren?“
„Weiß ich es?“ rief Frau von Wildenau. „Es klingt
mir wie ein Märchen, was Sie mir erzählen?“
„Sie wissen nicht, daß die Mineralien überhaupt in Ihrem
Hause waren?“ fragte Herr Martinel ernst.
„Nein! Gewiß nicht!“ machte die Baronin. „Was würde
mir daran gelegen sein, zu sagen, daß dieser oder jener Zweck
damit verbunden war! — Ich weiß überhaupt nicht, daß der-
gleichen Vorräthe in meinem Hause existirten“, betonte sie
scharf.

Dem Polizeirath schien die Aussage nicht recht mit dem
Verstand zusammenzugehen.
„Und haben auch nicht den geringsten Verdacht?“ meinte
er, sie fixirend.

„Verdacht?“ wiederholte die Baronin. „Ich versichere
Sie, mein lieber Rath, ich war, wie aus den Wolken gefallen,
wie niedergeschlagen, als ich mein Glück in Asche sah!“
„So geben Sie an, Phosphor- und Schwefelvorräthe in
Ihrem Hause überhaupt nicht gesehen zu haben. Sie geben
an, gar nichts Eingehenderes über den Brand zu wissen, auch
keinen Verdacht auf irgend eine Person zu haben, die schuldig
sein könnte?“

„Gewiß!“

Der Polizeirath notirte.
„Auf wen sollte ich Verdacht haben?“ wurde die Baronin
erregter; „ich kenne Niemanden, der an der Einäscherung des
Hauses ein Interesse gehabt haben könnte. Meine Dienstboten
sind zufrieden, meine Kinder hängen mit Affenliebe an mir,
Feinde existiren nicht in meiner Umgebung. Sollte Marion —“

Sie stockte, sich erschrocken über den entsetzlichen Gedanken,
der ihr in den Kopf gejaht war.

Auch der Polizeirath, stehend, hatte seinen Blick gierig
forschend auf ihre Miene gewandt.

„Gräulein Delorme?“ wiederholte er. — Die Baronin
erschrak über den eiligen Ton, in welchem er die beiden
Worte sprach.

„Nein, nein!“ rief sie laut. „Es würde unverantwortlich
sein, den leisesten Verdacht gegen das Mädchen zu haben!“

„Ich werde Sie in einer halben Stunde vor mir sehen“,
meinte Herr Martinel ernst. „Sie war allein im oberen
Pausse; sie ist, so lange der alte Mann in der Charité ohne

Bestimmung liegt, die einzige Person, die Aufschluß geben kann.
Meine schärfste Inquisition wird gegen sie gerichtet sein.“

Würde er in diesem Moment seinen Blick auf die Ba-
ronin gewendet haben, so wäre ihm die Leichenblässe nicht ent-
gangen, die während seiner letzten Worte ihre Miene überzog.
„Notiren Sie nichts von meinen so thöricht hingeworfenen
Worten“, sagte sie in Erregung.

„Gewiß nicht. — Wollen Sie unterzeichnen“, fügte er hinzu,
ihr das Schriftstück zuschiebend.

Frau von Wildenau überflog das Papier, ohne jedoch nur
ein einziges Wort von dem, was darauf stand, ihrem Gedäch-
tniß einzuprägen. Dann griff sie mit Hast nach der Feder
und schrieb mit bebenden Fingern ihren Namenszug.

„So“, machte sie tonlos.

Der Polizeirath nahm den Vogen und heftete ihn den
übrigen Auslagen an.

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau“, warf er dabei hin.

Die Baronin erhob sich.

„Wird diese Proceßur ein Nachspiel haben?“ fragte sie,
mit ängstlich forschendem Blick den Polizeirath fixirend.

Es war ein eigenthümliches Jucken, das um seine Mund-
winkel ging.

„Wenn die Anklage dementirt wird, gewiß nicht“, meinte er.

„Die Anklage gegen mich, wollen Sie sagen?“

Der Polizeirath zog die Stirn.

„Ich würde Ihnen rathen, ohne Sorge in Ihr Hotel zu-
rückzufahren“, entgegnete er mit der, seinem Amt geläufigen
Geschwindigkeit. „Da Ihnen weder von dem Brennstoff noch
über die Ursache des Brandes etwas bekannt ist, können wei-
tere Unannehmlichkeiten für Sie nicht folgen.“

Der Athem der Baronin stockte bei dem so eigenthümlichen
Ton, in welchem er sprach.

„Herr Martinel!“ rief sie, ihr Auge starr auf ihn gerichtet.

Er antwortete nicht.

„Herr Martinel!“ wiederholte sie erregter. „Glauben Sie
nicht, was ich sagte?“

Der Polizeirath blickte vor sich.

„Entschuldig!“ brach die Baronin hervor. „Sie, der Vusen-
freund meines seligen Vaters, Sie, der Sie seit zehn Jahren
mein Beschützer zu sein schienen, —“
„Geduld, gnädige Frau“, machte der Polizeirath ernst.
„Ich erwähnte schon einmal, daß ich nur meinem Amt dien-
te, indem ich Sie zu mir rief.“

Die Baronin starrte ihn an. Ihre Lippen vibrirten,
ihre Augen füllten sich mit Thränen, als sie zu sprechen be-
gann.

„Ich verstehe Sie, Herr Martinel“, sagte sie langsam.
„Sie glauben mir nicht, Sie halten mich für eine Schuldige,

ter Prinzen Neuf hatten, weitere Vorkehrungen durch Barackenbau für neue Garnisonen in Galizien. Zu diesem Zwecke sollen 12-15 Millionen Gulden verwendet werden. Was nun den tatsächlichen Truppenbestand der drei Mächte an den Grenzgebieten angeht, so enthält heute die Post nach den neuesten Berichten und Militärlisten folgende Zusammenstellung: Oesterreich und Deutschland haben dort zusammen nur 5% Armee, 11 Inf.-Div., 3 Cav.-Div., 5 einzelne Cav.-Brig.; das sind 165 Bat., 195 Escadrons, 82 Feldbatterien und 13 reitende Batterien; Rußland dagegen 8% Armee, 20 Inf.-Div., 10 Cav.-Div., 1 einzelne Cav.-Brig.; das sind 336 Bat., 249 Escadrons, 120 Feldbatterien und 20 reitende Batterien. Daraus ergäbe sich die russische Uebermacht allerdings von selbst. In England scheint man die Lage nicht für gefährlich zu halten. Wenigstens erblickt Lord Salisbury laut seiner letzten Rede in Derby „keine unmittelbare Gefahr“ für den Frieden und führt die Furcht, allerdings zu optimistisch, nur auf die Zeitungen und Börsen zurück. Letztere haben sich aber in der Regel als gute politische Barometer erwiesen. Erstreckt endlich ist, daß der Präsident der französischen Republik, Carnot, durch den Vorschlag Herbetts der deutschen Regierung die Versicherung geben ließ, er werde aus allen Kräften an der Erhaltung guter Beziehungen zu Deutschland arbeiten.

— Anknüpfend an die mit den bekannten „Fälschungs-Entstellungen“ verbundenen officiellen Beziehungen „hiesiger Hofkreise“, sich zu Mittelschulden jener Intrigen gemacht zu haben, wird in einem hiesigen Blatt das Gerücht aufgetragen, daß der Hofmarschall des Kaisers Graf Perponcher, auf den die Anweisung des Plages für den Reichstanzler bei dem Festmahl zu Ehren des Jaren zurückgeführt wird, vorgestern dem Kaiser in einer Audienz sein Entlassungsgesuch überreicht haben soll. Das Gerücht soll falsch sein.

— Der Präsident der französischen Republik, Carnot, hat durch den Vorschlag Herbetts die deutsche Regierung versichern lassen, daß er die Erhaltung guter Beziehungen zu Deutschland sich stets angelegen sein lassen werde.

Posen, 20. Dec. An den vereinigten Vorständen und königlichen Gymnasien der Stadt Posen ist von Neujahr ab der polnische Sprachunterricht aufgehoben.

Metz, 20. Dec. Die „Pfälzer Presse“ läßt sich über den Gang der militärischen Untersuchung gegen den Jäger Kaufmann aus Schirmbeck berichten, daß die Mitglieder der französischen Jagdgesellschaft, sowie auch die Kreiler kürzlich vor dem Amtsrichter in Schirmbeck wiederum vernommen worden sind, und mehrere derselben zugegeben haben, daß ihre früheren Aussagen nicht genau gewesen, als sie bestritten, deutsches Gebiet überhaupt betreten zu haben. Nach genauerer Einsicht des Plages müßten sie vielmehr befunden, sie seien des kürzeren Weges halber über das an der Stelle nach Frankreich einschneidende deutsche Gebiet gegangen. Mit welcher Genauigkeit übrigens die Untersuchung geführt wird, dürfte der Umstand beweisen, daß kürzlich der Cavaber eines inzwischen verendeten Hundes ausgegraben und befragt wurde, weil Kaufmann behauptet hatte, er habe die Leute deshalb für Wildbiede gehalten, weil ein als Wildbiedehund signalisierter Hund bei ihnen gewesen wäre. Die Aussage

erwies sich als richtig. Auch die übrigen Hunde sind der Untersuchungscommission vorgeführt worden. Die letzte Vernehmung hat am 28. Nov. vor dem Amtsrichter Dr. Martini stattgefunden und erstreckte sich auch auf die französischen Gerichtsbeamten, die französischerseits die Untersuchung geführt hatten. Auch die Letzteren mußten, nachdem eine gemeinschaftliche Besichtigung der Unglücksstätte stattgefunden hatte, zugeben, daß die Aussagen des Jägers Kaufmann, der sich übrigens bei seinem Truppentheile und auf freiem Fuß befindet, auf Wahrheit beruhen. Eine Anklage desselben, d. h. Stellung vor ein Kriegsgericht, wird wahrscheinlich gar nicht erfolgen, da keinerlei Beweise für eine Ueberschreitung der Befugnisse zum Gebrauch der Waffen vorliegen soll.

Oesterreich.

Wien, 20. Dec. Unterrichtete Kreise betonen die absolute Unzuverlässigkeit der Meldungen über die Höhe des gestern dem Kriegsminister gewährten Credits. Das Wiener Cabinet hat bisher die Kreditsfrage in keiner Weise zum Gegenstand irgendwelcher diplomatischer Mitteilung an Rußland gemacht, noch steht dies künftig bevor. Dagegen verläutet bestimmt, daß General Schweinitz nach Petersburg eine authentische Widerlegung der Daten des Russ. Jndal. überbringt, mit Beweisen, daß dieselben auf tendenziös gefälschten militärischen Berichten beruhen. Die Lage ist unbedeutend, die Auffassung ruhiger.

— Der jüngste Hirtenbrief des Bischofs Strohmayer wurde wegen einer Stelle über die slavische Liturgie confisciert. — Der „Gazet“ rath den Polen, angesichts der sich vorbereitenden Ereignisse kaltes Blut zu bewahren und Alles zu vermeiden, was als Provocation oder Aufreizung zum Kriege gedeutet werden könne.

Neapel, 20. Dec. Der „Pesti Naplo“, das Organ der gemäßigten Opposition und zugleich der Wortführer der ungarischen conservativen Aristokratie, bringt heute einen Leitartikel, in welchem er die Besorgnis ausdrückt, daß in der Wiener Hofburg dem Ansehen nach abermals eine russenfreundliche Strömung Oberwasser gewonnen habe. Diese Strömung sei ein Feind Deutschlands, ein Feind Bismarck's, ein Feind des neuen Italiens. Sie befürwortet eine Theilungspolitik mit Rußland und die Losreißung von der Trippellianz. Der „Naplo“ protestirt im Namen Ungarns manifestartig gegen das Vordringen dieser Strömung und ruft: „Wir Ungarn wollen treue Verbündete Deutschlands sein und fordern solches auch von Oesterreich, da Deutschland uns nur dann treu sein kann, wenn auch wir verlässlich sind; wir verurtheilen jede Theilungspolitik mit Rußland und suchen einzig in der Trippellianz den Schutz unserer Interessen. Wir hoffen, daß die ungarische Regierung in diesem Sinne ihren Einfluß im Reichsrath geltend gemacht hat.“ Nach der „Magdeb. Ztg.“ erregt der Artikel wegen der mutmaßlich hohen Abstimung Aufsehen.

Kraukau, 20. Dec. Gestern kamen hier preussische Officiere in Uniform an, um Freunde zu besuchen. Die Herzlichkeit, mit welcher die österreichischen Officiere die preussischen begrüßten und feierten, erregte allgemeine Aufmerksamkeit.

Italien.

Rom, 19. Dec. Am nächsten Freitag wird ein öffentliches Consistorium abgehalten, in welchem definitiv über die Canonisation verschiedener Seligen entschieden werden soll. — Nach den letzten Nachrichten aus Massauah hat der Negus die englische Mission in Abbaugi empfangen.

Rom, 20. Dec. Es verlautet, der Rückzug der Abessinier von den Positionen Ghinda und Sabargunia sei eine Wirkung der Unterredung des Negus mit der englischen Gesandtschaft in Asquai. Da durch das Aufgeben jener dem italienischen Besatzungsgebiet benachbarten Posten die Italiener ein Stück abessinischen Gebiets ohne Blutvergießen gewinnen, so dürfte die italienische Expedition ihre Action möglicherweise wesentlich einschränken.

Spanien.

Madrid, 16. Dec. Obgleich Spanien einen Botschafter beim Vatican beglaubigt hat, ist die Königin-Regentin Marie Christine zu dem Entschlusse gekommen, einen außerordentlichen Botschafter mit der Ueberbringung ihrer Glückwünsche zum 50-jährigen Priesterjubiläum Leo's XIII. zu entsenden. Sie theilte diese ihre Absicht dem Ministerpräsidenten Sagasta unter dem Vorworte mit, daß sie dem Papste ein besonderes Zeichen der Liebe und des Dankes für die ihr seit dem Tode Alfonso's XII. erwiesenen politischen Dienste geben wolle. Als ihren Vertreter hat die Königin den Marquis de Vega de Armijo ausgesprochen. Mehr als 20 Prälaten, die Prioren von 50 religiösen Orden, an 500 Cleriker und mehrere tausend Pilger werden sich nach Rom begeben. Die Geschenke, welche sie dem Papste überbringen, werden auf etwa 6 Millionen Lire (Francs) geschätzt.

Vom Kronprinzen.

— Die officiellen „B. P. N.“ schreiben: „Im ganzen Deutschen Reiche werden alle Nachrichten über den Gesundheitszustand des Kronprinzen mit der innigsten Theilnahme gelesen, und diesem Gefühl ist sicherlich die Absicht entsprungen, in diesem Winter von allen größeren Festlichkeiten Abstand zu nehmen. Wir wollen noch einmal ganz besonders auf den im „Staatsanzeiger“ vom 13. d. M. veröffentlichten Brief des Hofmarschalls seiner Kaiserlichen und königlichen Hoheit, Grafen Radowitz, hinweisen, in dem die Wünsche des Kronprinzen in Bezug auf jene Absichten in einer Weise zu erkennen gegeben wurden, die schon um deswillen vollste Nachachtung erheischt, als ein Entgegenhandeln ein Maß der Besorgnis zu erkennen geben würde, welche möglicherweise die Stimmung seiner Kaiserlichen und königlichen Hoheit selbst ungünstig beeinflussen könnte.“

— Aus San Remo, 19. ds. Mts., wird dem „Berliner Tageblatt“ telegraphirt: „Das neue Gewächs am linken Ventricularband nimmt allmählich ab. Die Besserung im allgemeinen Befinden hält an.“

— Mehrere große Weihnachtsbäume sind dem Kronprinzen aus dem Meißengebiet zugesandt worden; dieselben wurden jedoch an der italienischen Grenzstation Ala angehalten, weil die italienische Regierung wegen der Reblauskrankheit in Deutschland Bäume und Sträucher nicht über

sie wußte sich einer That angeklagt, die ihre und ihrer Kinder Zukunft schonungslos ruinierte, wenngleich sie sich schuldlos fühlte, wenngleich sie nicht einmal des Gedankens an eine solche That fähig war.

Entsetzlich, unaussprechlich, was für sie in diesem Bewußtsein lag! Unermesslicher noch in der Ueberzeugung, die sie hegte, daß die Freundschaft des Polizeiraths, auf dessen Hilfe sie wie auf einen Fels im Meere gebaut haben würde, für sie verloren war! Die Entdeckung in Brüssel hatte sie niedergeschlagen, die Einsäherung ihres Hauses hatte sie in eine bejammenswerthe Lage gebracht; aber das Gefühl, sich als Verbrecherin vor die Schranken des Gesetzes geführt zu wissen —

Es überriefelte sie eilig, so oft ihr, aus ihren wirren Träumereien aufwachend, die Erinnerung an solch eine Wirklichkeit kam. Sie jammerte, ihre Brust stürmte fieberhaft. „Mein Gott!“ quoll es endlich von ihr, „strafe mich, wenn ich fehle! Siehe deinen Jörn über mich, fern von Paris, ungehört von der Welt will ich büßen! aber diesen Fluch der Schande nimm von mir, die unser aller Dasein für immer vernichten wird!“ (Fortsetzung folgt.)

Ein Engel im Flauschrock.

Eine Weihnachtsgeschichte.

Aus dem Amerikanischen des Washington Gladden.
Uebersetzt von Alice Salzbrunn.

Nachdruck verboten.

„Es thut mir leid, mein Herr, aber ich habe Alles, was ich konnte, für Sie gethan“, sagte der Schaffner eines Nachschneelluges auf der Ostbahn frühmorgens zu einem Reisenden, welcher mit der Uhr in der Hand an der Thür eines Coupés stand, als der Zug auf der Bostoner Station ankam. „Daran zweifle ich nicht“, lautete die Antwort. „Sie sind wegen der Verspätung nicht zu tadeln. Der nächste Zug muß den Westbahnhof bereits verlassen haben.“ „Gewiß“, die bestimmte Stunde ist vorüber, und er fährt immer pünktlich ab.“

„Also vor morgen früh geht kein anderer Zug nach Cincinnati?“

„Nein.“

„Nun, dann muß ich hier bleiben. Ich danke Ihnen.“ Mr. Haliburton-Todd steigt aus und geht langsam über den Perron an der Reihe der winkenden Droschkentaxen vorüber. Er besitzt zu viel Philosophie, um über das Hochwasser zu jähren, welches eine Verspätung des Zuges veranlaßt, aber ein Schatten der Täuschung ist auf seinem Gesicht und ein feuchter Schimmer in seinen Augen. Er ist ein gesund aussehender Mann von fünfundsiebenzig Jahren, mit grau gemischtem dunklen Haar und Bart, blauen Augen und rötlicher Gesichtsfarbe. Wahrscheinlich ist er nie besonders zum Lachen geneigt, aber jetzt ist sein Gesicht ungewöhnlich ernst; dennoch hat er ein gültiges Gesicht, unter seinen

ernsten Zügen ruht ein Reichthum der Herzlichkeit. Kurz, er ist gerade der Mann, den ein kluges zwölfjähriges Mädchen sich zum Onkel wählen würde. Wer das für kein großes Lob hält, vom dem möchte ich ein größeres hören.

Eine nicht unbedeutende Anzahl von Knaben und Mädchen hatten den Onkel Hal wirklich für einen Helden und Heiligen. Diese Knaben und Mädchen sollten sich zu einer Christfestgesellschaft im Hause seiner Schwester versammeln, und das war das Ziel seiner Reise gewesen. Alle verheiratheten Brüder und Schwestern mit ihren Kindern werden dort sein; aber er hat sich vergeblich bemüht, mit ihnen zusammenzutreffen. Das Fest wird zu Ende und die Gesellschaft auseinander gegangen sein, ehe er Cincinnati erreichen kann. Er verläßt den Bahnhof und geht die Straße hinauf. Er will keine Droschke nehmen; glückliche Leute mögen sich fahren lassen, die vom Mißgeschick Betroffenen gehen besser zu Fuß. Er will beim Gang durch die Stadt seine Enttäuschung vergessen. Er schlenbert die engen Straßen entlang; Schubkarren und Wagen mit allen Arten von Kisten und Packeten fahren hin und her; große und kleine Boten mit großen und kleinen Bündeln laufen ihres Weges; die Läden sind von eifrigen Käufern überfüllt. Mr. Haliburton-Todd ist ein zu guter Mann, um bei solchem Anblick lange niedergeschlagen zu bleiben.

„Welche Schaaeren von Leuten denken und arbeiten heute aus allen Kräften, um morgen Andere glücklich zu machen!“ sagte er zu sich selbst. „Und wie glücklich sind sie selbst heute! Wir sagen immer, daß der Christfesttag der frohlichste des Jahres ist, aber ist es nicht vielmehr der Tag vor dem Christfest?“

In diesen Gedanken blieb er vor dem Fenster eines kleinen Kupferstichladens stehen, als seine Aufmerksamkeit durch die Stimmen zweier Kinder erregt wurde; sie stehen in dem Hausflur am Fuße der Treppe. Auf einem Schilde neben der Treppe las er: „Jachmann und Comp., Magazin für Damenwäsche.“ Die Kinder sind ein Mädchen von zwölf und ein Knabe von zehn Jahren, sauber, aber einfach gekleidet; ein bekümmertes Aussehen ist auf ihren frisch geputzten Gesichtern.

„Wie viel hast Du bekommen, Rosa?“ fragte der Knabe.

„Nur sieben Dollars“, antwortet das Mädchen mit unterdrücktem Weinen. „Du weißt, es waren vier Dugend Nacht-henden, und der Arbeitslohn beträgt zwei Dollar pro Dugend, aber der Mann sagte, einige seien nicht gut gemacht, deshalb gab er mir einen Dollar weniger.“

„Der Mann log“, sagt Ben, „ich will hinaufgehen und es ihm sagen.“

„O nein“, antwortet Rosa, „das würde nicht gut sein. Er würde sich um Dich nicht kümmern und uns vielleicht keine Arbeit mehr geben. Aber unsere Arbeit war gut. Du hast die Nähmaschine gut gedreht, und Mama sagt, daß meine Knopfböcher gerade so gut gemacht sind, wie die übrigen. Denke Dir, nur sieben Dollars für vierzehn Tage Arbeit von uns allen Drei!“

„Wir können den Trutbahn nicht kaufen“, sagt Ben traurig.

„Mein. Ich sah einen jungen Trutbahn dort im Ecladen, wir könnten ihn für anderthalb Dollar bekommen, aber wir müßten zwei Dollars zur Miete zurücklegen, und in der nächsten Woche werden wir Kohlen kaufen müssen. Ich weiß, daß Mama sagen wird, wir können keinen Trutbahn haben.“

„Nun komm' nach Hause“, sagt Ben, indem er dem eiserne Schilde von Jachmann und Comp. einen Fußtritt gibt.

Mr. Haliburton-Todd hat seinen eigenen Verdruß ganz vergessen, während er auf die ernsten Sorgen dieser beiden Kinder hört. Er geht ihnen auf der Straße nach und versucht, sich ihre Lebensgeschichte vorzustellen. Sie blieben hier und da einen Augenblick vor den Fenstern der Spielwaarenhandlungen stehen und betrachteten die süßen Wunder der Conditoreien, aber sie verweilten nicht lang. Jetzt erblickt Mr. Todd einen großen Theaterzettel, auf welchem der Haydn- und Handel-Verein des Oratorium „Der Messias“ in der Musikhalle Dienstag Abend, den 24. December, anzeigt. Mr. Lang wird die große Orgel spielen. Theodor Thomas, Orchester wird mitwirken, und die Soli sind Miss Thurstby, Miss Cary, Mr. Whitney und Mr. Sims Reeves übertragen.

„Correct!“ sagt Mr. Todd laut. Er weiß jetzt, wo er diesen Abend zubringen soll. Es ist lange her, seit seiner Vorliebe für die Musik eine derartige Verdrückung ausgesprochen wurde. Während er stillsteht, bemerkt er, daß Rosa und Ben aufmerksam den Zettel lesen. „Werkwürdige Kinder“, sagte er zu sich selbst, „daß sie sich für ein Oratorium interessieren. Wären es scherzhafte Sängervorträge, so würde ich mich nicht wundern.“

„Wie gern ich gehen möchte!“ sagt Rosa.

„Wie gern ich gehen möchte!“ wiederholt Ben mit leisem Pfiff.

„Erinnerst Du Dich noch des Abends, an welchem Papa und Mama uns mitnahmen, um Wilson zu hören? Damals sang Miss Cary:

„Birds of the night, that softly call,
Winds in the night, that strangely sigh“
„Wohleim am Abend leise singen;
Der Abendwind seufzt so seltsam.“

Es ist eine süße, sympathische Stimme, welche die ersten Töne von Sullivan's Weigenlied summt.

„Ich weiß es“, sagt Ben, „Mama pflegte nachher das Lied zu singen, fast so gut wie die Sängerin. Erinnerst Du Dich noch des Franzosen, der die Violine spielte? Blue Tom oder so ähnlich hieß er.“

„Viengtemp“, sagt Rosa lachend, welche etwas französisch verstand.

„Ja so hieß er. Wie er die alte Geige singen ließ!“

Und der Knabe stemmte den Kopf gegen seine Schultern und führte auf demselben ein Phantasiespiel mit einem Phantasiebogen aus. „Es war sehr schön zu Hause, als Mama Klavier und Papa die Violine spielte, nicht wahr?“ (Fortf. folgt.)

die Grenze I
nummehr, wie
telegraphirt,
Weihnachtsba
— Ein
Schloße zu
für das Kron
Fall, daß da
Der Aufenth
lassung im V

der hiesigen
Rangzüge
Derselbe ha
während der
von Complic
Mandover wa
— In ei
Arbeiter dur
schwere Ber
werden muß
— Wir
nachtsfeiertag
tägigen Reto
am Dinstag
können, ohne
— War
schreibt: De
uns — und
Ende vorigen
suchen um V
Rom zum J
für die ganz
den päpstlich
mat) bei Er
die Agenzia
A 4° p.“ D
stand, daß es
nehmen der
dennoch unter
Aufklärung a
Stiftung Cam
de Baal schi
des: „Die
junge Deutse
Jede kirchlich
Charakter de
dem Latein:
nen dies mit
ergebnister I

O Grefe
wird am zw
Sr. Heiligkeit
in Festfesten
Düsseldorf
lag P. Witten
in den Fest
dacteur ist d

Welter
Bürgermeister
Der Eingan
zum Lobe h
dieses Schul
und Ein P
1783.“ In
gehende U
brunari hat
1797. Joh
Köln, 2
hat sich un
verdient ge
Jahre 1794
des Köln
Manuscript
Rath 1868
von den an
hauen gefi
im großher
clamationen
densvertrag
welcher sich
der Domt
den Dom z
Köln zurück

Köln, 2
hochw. Dr
unseres Do
bei der be
bindung mit
Töne zu ei
nachts-Son
das Fest du
lich der Kö
das Gefä
8% Uhr, v
des Festzug
sämmliche
Uhr. Noch
Glocken des
sprucht die
Düren
gelungen, e
den von 1
ganze Anze
faßten sie
der Wärf
haben.

Ans
die Grenze I
nummehr, wie
telegraphirt,
Weihnachtsba
— Ein
Schloße zu
für das Kron
Fall, daß da
Der Aufenth
lassung im V

der hiesigen
Rangzüge
Derselbe ha
während der
von Complic
Mandover wa
— In ei
Arbeiter dur
schwere Ber
werden muß
— Wir
nachtsfeiertag
tägigen Reto
am Dinstag
können, ohne
— War
schreibt: De
uns — und
Ende vorigen
suchen um V
Rom zum J
für die ganz
den päpstlich
mat) bei Er
die Agenzia
A 4° p.“ D
stand, daß es
nehmen der
dennoch unter
Aufklärung a
Stiftung Cam
de Baal schi
des: „Die
junge Deutse
Jede kirchlich
Charakter de
dem Latein:
nen dies mit
ergebnister I

O Grefe
wird am zw
Sr. Heiligkeit
in Festfesten
Düsseldorf
lag P. Witten
in den Fest
dacteur ist d

Welter
Bürgermeister
Der Eingan
zum Lobe h
dieses Schul
und Ein P
1783.“ In
gehende U
brunari hat
1797. Joh
Köln, 2
hat sich un
verdient ge
Jahre 1794
des Köln
Manuscript
Rath 1868
von den an
hauen gefi
im großher
clamationen
densvertrag
welcher sich
der Domt
den Dom z
Köln zurück

Köln, 2
hochw. Dr
unseres Do
bei der be
bindung mit
Töne zu ei
nachts-Son
das Fest du
lich der Kö
das Gefä
8% Uhr, v
des Festzug
sämmliche
Uhr. Noch
Glocken des
sprucht die
Düren
gelungen, e
den von 1
ganze Anze
faßten sie
der Wärf
haben.

Ans
die Grenze I
nummehr, wie
telegraphirt,
Weihnachtsba
— Ein
Schloße zu
für das Kron
Fall, daß da
Der Aufenth
lassung im V

der hiesigen
Rangzüge
Derselbe ha
während der
von Complic
Mandover wa
— In ei
Arbeiter dur
schwere Ber
werden muß
— Wir
nachtsfeiertag
tägigen Reto
am Dinstag
können, ohne
— War
schreibt: De
uns — und
Ende vorigen
suchen um V
Rom zum J
für die ganz
den päpstlich
mat) bei Er
die Agenzia
A 4° p.“ D
stand, daß es
nehmen der
dennoch unter
Aufklärung a
Stiftung Cam
de Baal schi
des: „Die
junge Deutse
Jede kirchlich
Charakter de
dem Latein:
nen dies mit
ergebnister I

O Grefe
wird am zw
Sr. Heiligkeit
in Festfesten
Düsseldorf
lag P. Witten
in den Fest
dacteur ist d

Welter
Bürgermeister
Der Eingan
zum Lobe h
dieses Schul
und Ein P
1783.“ In
gehende U
brunari hat
1797. Joh
Köln, 2
hat sich un
verdient ge
Jahre 1794
des Köln
Manuscript
Rath 1868
von den an
hauen gefi
im großher
clamationen
densvertrag
welcher sich
der Domt
den Dom z
Köln zurück

Köln, 2
hochw. Dr
unseres Do
bei der be
bindung mit
Töne zu ei
nachts-Son
das Fest du
lich der Kö
das Gefä
8% Uhr, v
des Festzug
sämmliche
Uhr. Noch
Glocken des
sprucht die
Düren
gelungen, e
den von 1
ganze Anze
faßten sie
der Wärf
haben.

Ans
die Grenze I
nummehr, wie
telegraphirt,
Weihnachtsba
— Ein
Schloße zu
für das Kron
Fall, daß da
Der Aufenth
lassung im V

der hiesigen
Rangzüge
Derselbe ha
während der
von Complic
Mandover wa
— In ei
Arbeiter dur
schwere Ber
werden muß
— Wir
nachtsfeiertag
tägigen Reto
am Dinstag
können, ohne
— War
schreibt: De
uns — und
Ende vorigen
suchen um V
Rom zum J
für die ganz
den päpstlich
mat) bei Er
die Agenzia
A 4° p.“ D
stand, daß es
nehmen der
dennoch unter
Aufklärung a
Stiftung Cam
de Baal schi
des: „Die
junge Deutse
Jede kirchlich
Charakter de
dem Latein:
nen dies mit
ergebnister I

O Grefe
wird am zw
Sr. Heiligkeit
in Festfesten
Düsseldorf
lag P. Witten
in den Fest
dacteur ist d

Welter
Bürgermeister
Der Eingan
zum Lobe h
dieses Schul
und Ein P
1783.“ In
gehende U
brunari hat
1797. Joh
Köln, 2
hat sich un
verdient ge
Jahre 1794
des Köln
Manuscript
Rath 1868
von den an
hauen gefi
im großher
clamationen
densvertrag
welcher sich
der Domt
den Dom z
Köln zurück

Köln, 2
hochw. Dr
unseres Do
bei der be
bindung mit
Töne zu ei
nachts-Son
das Fest du
lich der Kö
das Gefä
8% Uhr, v
des Festzug
sämmliche
Uhr. Noch
Glocken des
sprucht die
Düren
gelungen, e
den von 1
ganze Anze
faßten sie
der Wärf
haben.

Ans
die Grenze I
nummehr, wie
telegraphirt,
Weihnachtsba
— Ein
Schloße zu
für das Kron
Fall, daß da
Der Aufenth
lassung im V

der hiesigen
Rangzüge
Derselbe ha
während der
von Complic
Mandover wa
— In ei
Arbeiter dur
schwere Ber
werden muß
— Wir
nachtsfeiertag
tägigen Reto
am Dinstag
können, ohne
— War
schreibt: De
uns — und
Ende vorigen
suchen um V
Rom zum J
für die ganz
den päpstlich
mat) bei Er
die Agenzia
A 4° p.“ D
stand, daß es
nehmen der
dennoch unter
Aufklärung a
Stiftung Cam
de Baal schi
des: „Die
junge Deutse
Jede kirchlich
Charakter de
dem Latein:
nen dies mit
ergebnister I

O Grefe
wird am zw
Sr. Heiligkeit
in Festfesten
Düsseldorf
lag P. Witten
in den Fest
dacteur ist d

Welter
Bürgermeister
Der Eingan
zum Lobe h
dieses Schul
und Ein P
1783.“ In
gehende U
brunari hat
1797. Joh
Köln, 2
hat sich un
verdient ge
Jahre 1794
des Köln
Manuscript
Rath 1868
von den an
hauen gefi
im großher
clamationen
densvertrag
welcher sich
der Domt
den Dom z
Köln zurück

Köln, 2
hochw. Dr
unseres Do
bei der be
bindung mit
Töne zu ei
nachts-Son
das Fest du
lich der Kö
das Gefä
8% Uhr, v
des Festzug
sämmliche
Uhr. Noch
Glocken des
sprucht die
Düren
gelungen, e
den von 1
ganze Anze
faßten sie
der Wärf
haben.

Ans
die Grenze I
nummehr, wie
telegraphirt,
Weihnachtsba
— Ein
Schloße zu
für das Kron
Fall, daß da
Der Aufenth
lassung im V

der hiesigen
Rangzüge
Derselbe ha
während der
von Complic
Mandover wa
— In ei
Arbeiter dur
schwere Ber
werden muß
— Wir
nachtsfeiertag
tägigen Reto
am Dinstag
können, ohne
— War
schreibt: De
uns — und
Ende vorigen
suchen um V
Rom zum J
für die ganz
den päpstlich
mat) bei Er
die Agenzia
A 4° p.“ D
stand, daß es
nehmen der
dennoch unter
Aufklärung a
Stiftung Cam
de Baal schi
des: „Die
junge Deutse
Jede kirchlich
Charakter de
dem Latein:
nen dies mit
ergebnister I

O Grefe
wird am zw
Sr. Heiligkeit
in Festfesten
Düsseldorf
lag P. Witten
in den Fest
dacteur ist d

Welter
Bürgermeister
Der Eingan
zum Lobe h
dieses Schul
und Ein P
1783.“ In
gehende U
brunari hat
1797. Joh
Köln, 2
hat sich un
verdient ge
Jahre 1794
des Köln
Manuscript
Rath 1868
von den an
hauen gefi
im großher
clamationen
densvertrag
welcher sich
der Domt
den Dom z
Köln zurück

Köln, 2
hochw. Dr
unseres Do
bei der be
bindung mit
Töne zu ei
nachts-Son
das Fest du
lich der Kö
das Gefä
8% Uhr, v
des Festzug
sämmliche
Uhr. Noch
Glocken des
sprucht die
Düren
gelungen, e
den von 1
ganze Anze
faßten sie
der Wärf
haben.

die Grenze läßt. Die Petersdorfer im Riesengebirge haben nunmehr, wie der 'Vote' erzählt, an den Crisp nach Kom telegraphirt, mit der Bitte, sich für die Durchpassirung der Weihnachtsbäume zu verwenden.

Ein Aufenthalt auf der Insel Mainau oder im Schloß zu Baden ist nach Zeitungsnachrichten aus Konstanz für das Kronprinzenpaar in Aussicht genommen für den Fall, daß dasselbe in San Remo bis Anfang Mai verbleibt. Der Aufenthalt in Baden würde vor der ständigen Niederlassung im Neuen Palais bei Potsdam stattfinden.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 21. Dec. In verlosener Nacht wurde auf der hiesigen Station ein Hülfsbremser aus Nippes auf einem Rangirzuge arretirt und in das hiesige Arresthaus gebracht. Derselbe hat aus einem Collinwagen einen Waarenballen während der Fahrt hinausgeworfen, jedenfalls um denselben von Complicen als gute Beute wegzuschaffen zu lassen. Das Mandat war aber bemerkt worden.

In einer hiesigen Fabrik erlitt vorgestern ein junger Arbeiter durch einen Sturz von einer Treppe derartige schwere Verletzungen, daß er sofort ins Hospital gebracht werden mußte.

Wir weisen darauf hin, daß die anlässlich der Weihnachtsfeier am Samstag den 24. d. M. gelösten zweitägigen Retourbillets auf den preussischen Staatsbahnen noch am Dienstag den 27. d. M. zur Rückfahrt benutzt werden können, ohne daß es einer Prolongation bedarf.

Warnung vor Schwindel! Der Paderborner 'Leo' schreibt: Das Annoncenbureau von H. Mosse zu Köln sandte uns — und jedenfalls auch anderen katholischen Blättern — Ende vorigen Monats nachfolgende Anzeige mit dem Ersuchen um Aufnahme zu: „Denjenigen, welche nicht nach Rom zum Jubelfeste des h. Vaters kommen können, versorgt für die ganze Familie, Verwandten u. bis zum 3. Gließe den päpstlichen Segen auf einer Photographie (größtes Format) bei Erlegung der betreffenden Unkosten von 5,10 M. die Agenzia internationalis, Roma Banco St. Spirito 33 A 4° p.“ Obgleich es für uns von vornherein zweifellos feststand, daß es sich hier um ein schwindelhaftes Unternehmen der ordinärsten Sorte handelte, wandten wir uns dennoch unter Darlegung des Sachverhalts behufs weiterer Aufklärung an den hochw. Rector der deutschen National-Auffklärung am Campo Santo, H. v. Dr. de Waal, zu Rom. H. v. Dr. de Waal schreibt uns nun über diese Angelegenheit Folgendes: „Die Sache ist Schwindel. Es sind drei stellenlose junge Deutsche, die sich auf diese Weise Geld machen wollen. Jede kirchliche Approbation fehlt, und mit dem internationalen Character des 'Instituts' ist es etwa so weit her wie mit dem Latein: agenzia (italienisch) internationalis. Sie können dies mit meiner Namensunterschrift veröffentlichen. Ihr ergebener Dr. de Waal.“

O Greifswald, 21. Dec. Auch der hiesige Verein 'Eintracht', wird am zweiten Weihnachtstage zu Ehren der Jubelfeier Sr. Heiligkeit Papst Leo's XIII. eine Festlichkeit, bestehend in Festeffen, Festversammlung und Feuerwerk, veranstalten.

Düsseldorf, 20. Dec. Der 'Düsseldorfer Anzeiger', Verlag P. Bitter, geht vom 1. Januar t. J. als Partei-Organ in den Besitz der hiesigen Mittelpartei über; der neue Redacteur ist der 'R. Vztg.' zufolge von Berlin verschrieben.

Welsert, 20. Novbr. Die älteste Schule in unserer Bürgermeisterei ist die katholische Schule zu Hetterscheid. Der Eingang derselben trägt folgende Ueberschrift: „Gott zum Lobe haben wir katholische Gemeinde zu Hetterscheid dieses Schulhaus aufgeführt zu Ehren der christlichen Jugend und Einplanung göttlicher Tugenden. Amen. Den 29. April 1788.“ In der Schule befindet sich eine bis jetzt noch gut gehende Uhr, welche folgende Inschrift trägt: „Den 2. Februar hat die Jugend diese Uhr in diese Schule geschenkt. 1797. Joh. Andreas Beder in Warden“ (Werden).

Köln, 20. Dec. Der verstorbene Domcapitular Freuden hat sich um die Literatur unseres Domes ganz besonders verdient gemacht durch sein Werk: „Das Schicksal der im Jahre 1794 über den Rhein geflüchteten Werthegegenstände des Kölner Domes, insbesondere die Zurückführung der Manuscripten-Bibliothek. Actenmäßige Denkschrift. Köln und Neuß 1868.“ Die werthvolle Dombibliothek wurde 1794 von den anrückenden Franzosen nach der Abtei Weibinghausen geschleppt und gelangte 1812 nach Darmstadt, wo sie im großherzoglichen Museum aufbewahrt und trotz aller Reclamationen zurückgehalten wurde. Erst infolge des Friedensvertrages vom 3. Septbr. 1866 wurde die Bibliothek, in welcher sich viele Manuscripte befinden, welche Carl der Gr. der Domkirche vermacht hat, der preussischen Regierung für den Dom zur Verfügung gestellt und gelangte 1868 nach Köln zurück.

Köln, 21. Dec. Die am 30. Juni d. J. durch den hochw. Hrn. Erzbischof kirchlich geweihte Kaiserorgel unseres Domes wird, wie wir der 'Köln. Vztg.' entnehmen, bei der bevorstehenden Papstfeier zum ersten Mal in Verbindung mit dem ganzen übrigen Geläute ihre mächtigen Töne zu einer kirchlichen Feier erklingen lassen. Am Weihnachts-Sonntag den 25. d. wird Abends von 6 bis 7 Uhr das Fest durch sämtliche Kirchenglocken der Stadt, einschließ- lich der Kaiserorgel, eingeläutet werden. Desgleichen findet das Geläute am zweiten Weihnachts-Festtage, Morgens 8 1/2 Uhr, vor dem Pontifical-Amt im Dom statt. Während des Festzuges vom Dom nach dem Gürzenich werden wieder sämtliche Glocken geläutet, ebenso des Abends von 6—7 Uhr. Noch sei erwähnt, daß das Läuten der sämtlichen Glocken des Domes 61 Mann erfordert; von diesen beansprucht die Kaiserorgel allein 28 Mann.

Düren, 20. Decbr. Der hiesigen Polizei ist es endlich gelungen, einer jugendlichen Diebesbande, einer Anzahl Burschen von 11—15 Jahren, auf die Spur zu kommen. Eine ganze Anzahl Diebstähle sind ihnen bewiesen; besonders befaßten sie sich mit Thebendiebstählen. Die Mutter des einen der Burschen wird sich wegen Hehlerei zu verantworten haben. (E. d. G.)

Aus dem Münsterlande, 19. Dec. Eine Helbenthat,

durch welche ein schlichtes Landmädchen seiner Kindesliebe ein Denkmal setzte, verdient auch in weiteren Kreisen bekannt und bewundert zu werden. Am letzten Freitag brach auf dem herzoglich Croyschen Gute im Kirchspiel Wadersloh Feuer aus. Der Bewohner desselben, Pächter Derksen, war noch mit dem Retten des Mobiliars im oberen Stockwerke des Wohnhauses beschäftigt, als bereits die Flammen aus dem Erdgeschosse zum Dach emporzügelten. Die Lage des Mannes, welcher in der ihn umgebenden Gluth nirgends mehr einen Ausweg sah, war eine verzweifelte. Da saß seine Tochter, die indessen draußen in tausend Kengsten auf den Vater harrete, einen heroischen Entschluß. Mitten durch die Flammen bahnte sie sich einen Weg; im Oberstod des Hauses fand sie den Vater bewusstlos am Boden liegen. Die Kleidung war ihm fast vom Körper gebrannt; überall, am Kopf und am ganzen Leibe trug er schwere Wunden. Das Mädchen trug den bedauernswürthen Vater mit übermenschlicher Anstrengung auf den Armen die Treppe hinauf in das untere Stockwerk und bis ins Freie; dann sank sie erschöpft zusammen. Leider hat die tapfere Ketterin auf ihrem schweren Gange durch Gluth und Rauch gefährliche Brandwunden davongetragen. Die Aerzte geben wenig Hoffnung für ihr Leben. Der Vater ist inzwischen bereits in Folge seiner gefährlichen Verletzungen gestorben. Das Haus ist bis auf den Grund niedergebrannt.

Gamm, 20. Dec. John Bull auf Reisen! Er hieß Mr. Smith, durchquerte zu seinem Vergnügen den Continent und saß zur Zeit auf den weichen Polstern eines Coupé's erster Classe des Köln-Berliner Courierzuges. Sein Behagen wäre ein vollkommenes gewesen, hätte nicht die Heizanlage eine schweißtreibende Hothottemperatur in dem Coupé verbreitet. Da mußte Abhilfe geschaffen werden. Alas! Das Ding da an der Wand kann nur die Klappe eines Aufstohrs sein! Ein kräftiger Zug — dann ein sekundenlanges ohrerreißendes Kreischen und Knarren auf den Schienen — und die lange Wagenreihe steht still, mitten in der Ebene, die sich vor der benachbarten Station Camen ausbreitet. Unser Engländer hatte die Nothbremse gezogen. Allgemeine Aufregung unter den Reisenden! Wie und wo ist das Unglück. Nur Mr. Smith bleibt ruhig. Da aber der Zugführer das seltsame Mißverständniß nicht gelten lassen will, denn über der Bremse ist ihre Bestimmung in großen Buchstaben zu lesen, und der Engländer versteht ganz leicht deutsch, da zieht letzterer fastbittig die Bärse: „Was muß ich zahlen?“ Der Beamte fordert die Hinterlegung von 100 Mk. Mr. Smith präsentiert eine funkelneue Reichsbanknote, ein Pfiff der Locomotive, und der Zug geht über das Intermezzo zur Tagesordnung über; noch ein paar Stunden, und die Reichshauptstadt ist erreicht. Das hübsche Geschehnisse ist am letzten Donnerstag passiert.

Gerichtliches.

Neuß, 21. Dec. In der heutigen Sitzung des Rgl. Schöffengerichts, in welcher unter dem Vorsitz des Herrn Amtsrückrichters Kuch off, als Richter, die Herren Wilh. Baumeister, Gutsächter zu Geln, und Peter Kallen, Deconom zu Neuß, als Schöffen, Herr Joh. Jos. Kibder, Bürgermeister a. D., als Vertreter der Staatsanwaltschaft, Herr Diätar Schulz als Gerichtsschreiber fungirten, kamen die nachfolgenden Sachen zur Verhandlung: 1. Die Sache gegen Leonhard Sch., Schloßergeselle zu Neuß, wegen Thierquälerei, wurde auf den 4. Jan. 1888 verlag. — 2. Anton Sch., Fabrikarbeiter zu Neuß, erlitt wegen der Beschuldigung, auf der Michaelstraße hier selbst groben Unfug verübt zu haben, eine Geldstrafe von 1 M. event. 1 Tag Haft. — 3. Wilh. Sch., Schuhmacherlehrling zu Neuß, wurde wegen der Beschuldigung, am Martinsabend den Kindern die Fackeln abgenommen und groben Unfug verübt zu haben, zu einer Haftstrafe von 3 Tagen verurtheilt. — 4. Wegen Hundepolizeicontravention wurde der Bahnwärter Philipp B. mit einer Geldstrafe von 3 M. event. 1 Tag Haft bestraft. — 5. Der Tagelöhner Wilh. H. zu Holzbüttgen war beschuldigt, einem Wirthe zu Geln eine Schnustabakdose entwendet zu haben; das Gericht verurtheilte denselben zu einer Gefängnißstrafe von 2 Tagen. — 6. Die Sache gegen die Ehefrau Josef H. zu Holzheim, wegen Feldfrevels, Kartoffeldiebstahls, Unfugs und Beleidigung wurde, da noch weitere Zeugen vernommen werden sollen, auf den 4. Jan. 1888 verlag. — 7. In der Privatklagesache H. gegen Bernh. Fr. zu Neuß wegen Beleidigung wurde der Beklagte zu 10 M. ev. 2 Tagen Gefängniß verurtheilt. — 8. In der Privatklagesache Eheleute Alexander H. zu Neuß gegen Ehefrau Anton G. dafelbst wegen Beleidigung wurde die Beklagte von Strafe freigesprochen, dagegen beide Parteien zur gleichmäßigen Tragung der Kosten verurtheilt. — 9. Eine weitere Privatklage wurde auf den 25. Januar 1888 verlag und das persönliche Erscheinen der Parteien angeordnet.

Handels-Nachrichten.

Köln, 21. Dec. (Amtliche Notirungen der vereid. Handelsmakler.) Weizen Mai fest; ohne Sad die 100 Kil. vorräthig alter W. 18,50—19,50 M., hiesiger neuer 16,75—17,75 M., Pieserungs-Quatität a 37,5 Kil. die 50 Liter März (Weizen angekauft) — bez., 17,85 M., 17,75 M., — bez., 18,20 M., 18,15 M. Roggen Mai fest; ohne Sad die 100 Kil. vorräthig alter W. 13,50—14,50 M., hiesiger neuer 12,75—13,50 M., Pieserungs-Quatität a 34,5 Kil. die 50 Liter März — bez., 13,05 M., 12,95 M., Mai 13,40 M., 13,35 M.

Safer ohne Sad die 100 Kil. hiesiger W. 13,00—14,00 M., fremder 13,00—14,00 M. Landmarkt. (Notirungen des Oberbürgermeister-Amtes.) Weizen M. 16,60—17,20; Roggen 12,75—13,25; Gerste 00,00—00,00; Hafer 12,00. Zufuhren etwa 292 Sad (250 Sad Weizen, 22 Sad Roggen, 20 Sad Hafer).

Köln, 21. Dec. (Amtliche Notirungen der vereid. Handelsmakler.) Rüböl matter; die 50 Kil. mit Fass in Eisenband vorräthig in Partien von 100 Ctr. M. 26,10 M., Mai 25,60 M., 26,40 M. Anvernach, 20. Dec. Weizen, M. 8,97, Roggen 6,94, Gerste 7,79, Hafer M. 6,25. Kartoffeln, frühe M. 2,50, späte 2,00, rothe M. 3,00 die 50 Kg.

Berlin, 21. Decbr. Weizen per Dec.-Jan. 158,50, April-Mai 167,00. Roggen per Dec.-Jan. 119,75. pr April-Mai 126,25.

Safer per Dec.-Jan. 110,—, per April-Mai 116,—. Rüböl loco 45,50, per Dec.-Jan. 48,00, per April-Mai 48,00. Spiritus 70er 31,10, 50er 47,30, (verfeuert) 95,60. Spiritus loco Dec.-Jan. 95,40, April-Mai 48,80.

Stettin, 21. Dec. Weizen per Dec.-Jan. 163,00, April-Mai 169,00 M. Roggen per Dec.-Jan. 115,50, April-Mai 123,00 M. Rüböl per Dec.-Jan. 47,20, April-Mai 48,20 M. Spiritus ohne Fass 92,80, 50er 46,80, 70er 30,90, Dec.-Jan. 93,00, April-Mai 98,00 M. Petroleum 12,40 M.

Breslau, 21. Dec. Spiritus aussch. 50 M. Verbrauchsabgabe Dec. 45,80, April-Mai 48,00, 70er Dec. 29,60, April-Mai —. Roggen Dec.-Jan. M. 115,00, April-Mai M. 123,00, Mai-Juni 125,00. Rüböl Dec.-Jan. M. 00,00, April-Mai 49,00.

Breslau, 20. Decbr. Klebsamen schwächer angeboten; rother ruhig, M. 80—83—84—40; weißer unverändert, M. 80—84—38—41, 45, hochfein über Notiz. Tannen-Klebsamen ruhig, 38—40—42. Schwedisch-Klee matt, 28—28—32—37—40. Thymothee fest, 27—28—32. Alles die 50 Kil.

Magdeburg, 20. Decbr. Kartoffelspiritus matt. Loco ohne Fass M. 47,30—47,70 bei M. 50 Verbrauchsabgabe, M. 31,60 bei M. 70 Verbrauchsabgabe. Als Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde fehlt Angebot.

Antwerpen, 21. Decbr. Petroleum faust. M. disp. frs. 17, 1/2 br., 18,—, per Jan. 17,75 bez., 17, 1/2 „ per Jan.-März 17,25 bez., 17, 1/2 „ fr., per Sept.-Dec. —, bez., 17,50 fr., Amerik. Schmalz Marke Wilcox per 100 Kg. frs. 92,—. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 disp. frs. —. —. Woll-Umsatz 51 S. Kurz Köln 124,50.

Paris, 21. Dec. Mehl 12 Marken per Dec. 52,—, da Jan.-April 51,50, da März-Juni 52,—. Weizen per Dec. 22,80, Jan.-April 23,10, März-Juni 23,60. Roggen per Dec. 14,10, Jan.-April 14,60, März-Juni 15,10. Rüböl per Dec. 57,—, Jan.-April 58,—, März-Juni 58,25. Spiritus per Dec. 45,75, Jan.-April 47,—, Mai-Aug. 48,—. Weißer Zucker Nr. 3 per März-Juni 47,25. Rohzucker 88° disp. 42,25.

Avre, 21. Dec. Kaffee per Dec. frs. 101,—, März frs. 101,—, Juli frs. 99,25.

Köln, 20. Dec. Leinöl loco 19 1/2 „ d., Brk. 19 1/2 „ d., Jan.-Febr. 19 1/2 „ d., Jan.-April 19 1/2 „ d., Mai-Aug. 20 1/2 „ d. Baumwollöl loco 18 1/2 „, Jan.-April 18 1/2 „, rohes 15 1/2 „ d.

Newyork, 20. Dec. Baumwolle a. Rif. März 10,68, April do. 10,77. Petroleum rohes 6 3/4. Vipe line Certific. 81, 1/2, raff. 7, 1/2. in Philadelphia 7, 1/2. Speck nom. Schmalz (Wilcox) 8,10, auf Ref. Jan. 8,10. Mehl 3,30. Rals 61 1/2. Rother Winterweizen 90,—. Weizen per Dec. 88 1/2. Jan. 8, 3/8. Febr. —, Mai 93 1/2. Frühl.-jahrs-Weizen, Nr. 2 —. Havana-Ruder 5 1/2. Kaffee (fair Rio 18 1/2, good nom., Rio 7 toward f. M. 15,10, do. 3 Mte. 15,95.

Letzte Post.

Berlin, 21. Dec. Das neue Socialistengesetz soll die Bundesstaaten zu Ausweisungen aus ihren Gebieten ermächtigen; dagegen soll eine Ausweisung aus dem Reichsgebiet nicht stattfinden. Die 'Post' empfiehlt die Unterstellung der Socialisten unter das gemeine Recht. — Die Vorfälle von einer Abdankung des Fürsten Ferdinand von Bulgarien sind unbegründet.

Wie die 'Nipreussische Zeitung' erfährt, wird zu den Ausrüstungsgegenständen von Festungen ein Beleuchtungs- wagen gehören, dessen Lichtstärke kilometerweit bis zu 12 km, die auf dem Boden befindlichen Gegenstände beleuchtet. Die Anlage und Einrichtung der Wagen ist streng gewahrtes Geheimniß der preussischen Heeresverwaltung. Vorerst sollen mit denselben Festungen am Rhein wie die Festungen Königs- berg und Posen versehen werden.

Wien, 19. Dec. Die 'Köln. Vztg.' läßt sich melden: In den Wiener Casernen und Redaktionsstuben herrscht lebhafteste Bewegung. Die verantwortlichen Redactoren wurden vom Staatsanwalt berufen, der ihnen das Verbot, Nachrichten über militärische Bewegungen mitzutheilen, einschärfte. In einigen Casernen wurde am Samstag der Befehl zur Marsch- bereitschaft ertheilt und es entstand darüber auf der Börse sogleich ein gewaltiger Aufruhr. Es handelt sich zunächst um vier galizische Infanterie-Regimenter, die hier in Gar- nison sind, aber ihre Recrutirungs- und Mobilisirungsbezirke in Galizien haben. Außerdem wurde heute früh eine kleine Artillerietruppe in Marschbereitschaft von ihrem General befehligt und man spricht davon, daß einige Genie-Compagnien ebenfalls baldigst nach Galizien abgehen sollen. Um die Armee oder einen Theil der Armee zunächst auf vollen Friedensfuß zu bringen, wurden auch Umlauber einberufen.

Wien, 21. Dec. Ein Bericht der 'Pol. Corr.' aus Peters- burg, der indessen nicht von dem ständigen Richter- statter der Correspondenz herrührt, versichert, die Schlüsselfälle in dem Artikel des 'Invaliden', welche den Sieg Rußlands über die gesammte Friedensliga als gewiß bezeichnen, seien auf besonderen Befehl des Zaren veröffentlicht worden. Gleichzeitig wird gesagt, der 'Invalide' habe zwar eine Aus- dehnung der Wertheidigungsmäßigkeiten, keineswegs aber weitere Truppensendungen angekündigt; sollte daher Oesterreich wirklich mit Truppensendungen nach Galizien seinerseits warten, bis weitere russische Truppenschübe vorliegen, so könne die Lage dadurch, daß weitere russische Nach- schübe unterblieben, eine allmähliche Aufhellung erfahren. Nach einer Meldung der 'Neuen Freien Presse' sollen leb- hafte Vorstöße von dänischer und lausitzer Reiterregi- menten aus dem süblichen Rußland nach Polen stattfinden; die vorgestern begonnene Beförderung der neu einrückenden Recruten auf der Petersburger und Theresianopoler Bahn sollte den ganzen December und Januar fortdauern. — Der Bauernführer Kirchmaier wurde wegen Militärbefreiungs- schwindels zu 7 Jahren Kerker verurtheilt.

Bern, 21. Dec. Der Nationalrath hat 425 000 Francs für die Vetheiligung an der Pariser Weltausstellung gewährt. **Rom, 19. Dec.** Am 22. d. wird der h. Vater die De- putation der Malteser-Ritter empfangen, welche sich aus dem Großmeister und einer großen Anzahl von hiesigen und fremden Würdenträgern des Ordens, sowie Rittern zusam- menfetzt. Im Namen des Ordens wird der Großmeister mit den Glückwünschen für das Jubiläum eine silberne Statue des heiligen Johannes des Täufers überreichen. Am 1. Jan. wird, wie bekannt, Morgens um 8 Uhr die Jubel-Messe in St. Peter vom h. Vater celebrirt werden. Man ist gegenwärtig eifrig damit beschäftigt, St. Peter für diese Feier in entsprechender Weise herzurichten. Die Anzahl der Ein- trittskarten, welche für diese Feier, auf Namen lautend, aus- gegeben werden, beläuft sich auf 60 000.

